

Gewässerökologie oder „Schneider in der Vils“

Es ist ein höchst lebendiges Treiben im Naturpark Hirschwald – nur nimmt kaum jemand Notiz davon. Nicht, weil es niemanden interessieren würde, vielmehr müsste man, um es zu erleben, in die Unterwasserwelt von Vils und Lauterach eintauchen.

Schmidmühlen. (pop) Beide kleinen Flüsse, Vils und Lauterach, bilden zwei wichtige Achsen im Naturpark Hirschwald und stehen nicht nur für ökologisch wertvolle Flusslandschaften, sondern prägten auch über Jahrhunderte die Besiedelung und die Kultur. Klöster, Schlösser und Hammerwerke sind sichtbare Zeichen. Unsichtbar hingegen bleibt ein einzigartiges Ökosystem in den beiden Flüssen. Nur hin und wieder gelingende wichtige, weil oft erfreuliche Einblicke. Einer der sich immer wieder erfolgreich um die Fluss-Ökosysteme kümmert, ist der Fischereiverein Schmidmühlen. Allseits bekannt sind in der Bevölke-



Die Nase, auch sie wird immer wieder in Zuge des Artenschutzprogramms in der Vils eingesetzt. Bild: pop

rung Hecht, Karpfen, Aal oder auch Forelle. Wer aber vermutet einen Schneider, eine Nase, eine Koppe oder eine Schmerle in den Naturparkgewässern? Fische, die kaum einer kennt – sie haben ihre Heimat im Naturpark Hirschwald.

Stabile Population

Eine stabile Population eines Schwarmfisches, der kleinen Schneider (auch Alandblecke oder Breitblecke), ist seit vielen Jahren im Bereich von Schmidmühlen bekannt. Und dies ist höchst erfreulich, denn der kleine Fisch ist wegen seiner Seltenheit ganzjährig geschützt. 1986 wurde er zum Fisch des Jahres ernannt – eine Ehre, auf die man als Lebewesen gerne verzichtet, denn dann steht es mit dem Bestand nicht besonders gut.

Der Schneider lebt sowohl in stehenden als auch in schnell fließenden Gewässern und ernährt sich von Plankton, aber auch von kleineren Lebewesen. Seine Körperlänge beträgt zehn bis zwölf Zentimeter, es werden maximal sechzehn Zenti-

meter erreicht. Auffallend: Die Seitenlinie ist stark nach unten durchgebogen, zum Teil geknickt, oben und unten auffällig schwarz eingefasst. Ganz offensichtlich passt dem kleinen Fisch die Vils: Ein echter Schneider im Fluss.

Seltsam: Die Mühlkoppe

Seltsam anmutende Fische kommen in der Lauterach vor: die Mühlkoppe oder Groppe, eigentlich nur Insidern bekannt. Der kleine nachtaktive Fisch wurde in Deutschland bereits zweimal Fisch des Jahres: 1989 und 2006 sowie in der Schweiz 2014. Die Mühlkoppe gehört zur Ordnung der Barschartigen. Nicht nur die Umsetzaktionen während der Hochwasserfreilegung, sondern regelmäßige Kontrollen des Fischereivereins Schmidmühlen zeigen: Der Bestand in der Lauterach in Schmidmühlen ist groß und stabil. Vor etwas mehr als zehn Jahren wurden bei den Umsetzaktionen vom Fischereiverein mehrere Tausend Mühlkuppen umgesetzt.

Noch in den 1960er- und 1970er-Jahren war bei der Schmidmühlener Jugend das Koppenfangen eine durchaus beliebte Freizeitaktion. Der kleine Fisch ist ein schlechter Schwimmer. Er hat nur eine kleine Schwimmblase und kann sich nur ruckartig sowie über eine kurze Strecke fortbewegen – damals optimal zum Fangen. Auf steinigem Untergrund ist der kleine Fisch in Ruhestellung gut getarnt und hält sich tagsüber versteckt.

Das Hammerbacherl und das Büchlbacherl waren in Schmidmühlen beliebte Fanggebiete. Zwar wurde der größte Teil wieder unversehrt zurückgesetzt, aber die Fischer der Region waren auch dankbare Abnehmer. Die Koppe war ein überaus guter und beliebter Köderfisch für die Forellenangler. Da wechselte das eine oder andere „Zehnerl“ den Besitzer. Aber auch dies ist lange her. Heute darf man nur mit künstlichen Fliegen und nur mit Schonhaken in der Lauterach angeln.

Auch was die Sicherung des Bachforellenbestandes anbelangt, ist der Fischereiverein aktiv. Wurde früher oft die schnell wachsende, aber nicht standorttreue Regenbogenforelle in die Lauterach gesetzt, so bringen die Mitglieder des Vereins jedes Jahr Tausende Bachforelleneier in die Lauterach ein, um den Bestand „von unten her“ aufzubauen. Die Bachforelle hat eine große Bedeutung für die Lauterach, sie ist hier der Stammsfisch und vor allem, sie ist standorttreu.

Ein sehr, sehr seltener Fisch ist in der Lauterach ist die Bachschmerle (auch Schmerle oder Bartgrunde!). Sie war der allererste Fisch, der 1984 zum „Fisch des Jahres“ ernannt wurde. Eher zufällig wurde sie vor-



Wer hätte das geglaubt: ein echter Schneider lebt in der Vils. Bei Schmidmühlen gibt es eine große, stabile und gesunde Population. Auffallend seine gebogene Seitenlinie. Bild: pop



Ganz schön gruselig: Ebenfalls ein kaum bekannter Kleinfisch bewohnt die Gewässer im Naturpark: die Mühlkoppe. Er war bereits zweimal „Fisch des Jahres“. Gut, dass es im Naturpark Hirschwald eine stabile Population gibt. Bild: pop

einigen Jahren „an das Tageslicht“ gefördert – und natürlich wieder, wie alle anderen Fische auch, sorgfältig und unversehrt in ihren Lebensraum zurückgesetzt. Die Bachschmerle bewohnt flache, gerne auch schnell fließende Bäche oder Flüsse, mit kiesigem oder sandigem Untergrund. Tagsüber versteckt sie sich unter Steinen oder Wurzeln. Auch sie ist nachtaktiv. Dieses Verhalten dürfte wohl auch der Grund-

sein, warum sie kaum einer kennt. Ähnlich wie der Gewässerverlauf in den letzten Jahrzehnten durch Bau- und Besiedlungsmaßnahmen Veränderungen gefunden hat, so hat sich auch die Tierwelt im und um die Gewässer herum verändert. Bibber, Silberreihher, Wildgänse, Kormorane, aber auch mittlerweile der Fischerotter und Waschbär haben Vils und Lauterach als neue Lebensräume entdeckt.

SIGNALKREBS

Ein Wasserbewohner ist auch in unseren Breiten relativ neu: der Signalkrebs. Er verbreitet sich seit vielen Jahren in Vils und Lauterach, seine Population ist stabil. Doch – er bereitet nicht unbedingte Freude bei den Fischereivereinen. Verdrängt er doch den heimischen Flusskreb. Der Signalkrebs ist kein einheimischer Krebs. Er ist eigentlich in den nordwestlichen Bundesstaaten der USA beziehungsweise in den südwestlichen Staaten Kanadas, westlich der Rocky Mountains zu Hause. Er wurde 1960 erstmals in Schweden ausgesetzt, um ihn als Ersatz für den Edelkreb zu nutzen.

Durch Umsetzaktionen und Verkauf erfolgte später auch ein Besatz in Mitteleuropa. Auch wenn der amerikanische Signalkrebs durchaus als Delikatesse gilt, glücklich sind die Fischer nicht. Denn der Signalkrebs überträgt die Krebspest, die er aus Nordamerika mitgeschleppt hat. Einheimische Flusskrebarten haben hier keine Abwehrmechanismen entwickelt – nach erfolgter Infektion sterben sie innerhalb von zwei Wochen. Auch diesem Problem wird sich der Fischereiverein Schmidmühlen widmen. Er will Refugien für den Flusskreb schaffen – noch ein wichtiges Ökopjekt des Vereins. (pop)



Jedes Jahr setzt der Fischereiverein Schmidmühlen zigtausende von Bachforellen-Eier in die Lauterach, um den Bestand „von unten her“ aufzubauen. Bild: pop



Mittlerweile darf man ihn als „heimisch“ bezeichnen: den Signalkrebs. Der Einwanderer ist allerdings nicht gerne gesehen, er verdrängt den Flusskreb. Bild: pop